

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Ignaz W. Rak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 Kr.

Abonnement:
ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halb-
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das
Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden
billigst berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:
An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, **Waisner Boulevard Nr. 1.**
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unranfrirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Der „Eszas“ über den Eglärer Prozeß. — Original-Correspondenz. — Wochenchronik. — Feuilleton. — Literarisches. — Bücher-Auctionär. — Eingekendet. — Inserate.

Der „Eszas“ über den Eglärer Prozeß.

(Schluß.)

Am Morgen des 19. Juni bemerkten drei Ruder- knechte in den Theißwellen zwischen Tiba-Vök und Dada einen Leichnam, den sie aufschwammen und dem Wärter bei Dada übergaben. Sodann kehrten sie zu ihrem Floße zurück und verfolgten den Theißweg weiter. Nach Nyir- egháza wurde sogleich eine Staffette gesendet und bald darauf erschienen in Dada der Untersuchungsrichter Herr Vary sowie der Staatsanwalt Székely. Es wurden nun die Mutter und die Tante der verunglückten Esther herbeigeschafft. Anfänglich wollte die Mutter in dem Leichnam ihre Tochter erkannt haben, später jedoch authenticirte sie bloß die Kleider als dieselben, welche Esther am 1. April getragen, sowie das Tuch mit Farben, die Esther in Eglár antaufen sollte. Kraft dieser Erklärung der Mutter und auf Grund ärztlicher Untersuchung wurde seitens der Gerichtscommission die Identität der Kleider Esther Solymosi's als solche anerkannt, die sich jedoch an dem Leichnam eines anderen, älteren Mädchens vorgefunden.

Die Eglärer Juden behaupten dagegen, daß die Commission sich geirrt habe. Sie versicherten mir, daß die Mutter im ersten Augenblicke mit lautem Weinen sich auf den Leichnam ihrer Tochter warf und daß der dieser Szene beiwohnende Abgeordnete Onody den Land- leuten zugeredet hätte, sie sollten die Identität des Leichnams mit Esther nicht anerkennen; desgleichen hätte man die Juden, welche die Verunglückte seit langer Zeit gekannt, von der Besichtigung der Leiche ausge- schlossen, alles dies ist zu räthselhaft; den wenn wir auch, nach den Aussagen der Juden, eine Intrigue zugeben, welche von Herrn Vary, als willkürlichem Werkzeug des energischen Anführers der ungarischen Antisemiten, gesponnen wäre, wie könnte man alsdann den Fall erklären, daß der Staatsanwalt Dr. Székely, wie auch die Aerzte dieser unwürdigen Komödie beige- treten? Sei dem wie immer — aus dem That- bestande, oder nur muthmaßlichen Thatbestande, daß

ein fremder Leichnam in die Kleider Esther's gesteckt wurde, zog der Untersuchungsrichter die Folgerung, daß diese neue Gesetzesübertretung nur den Juden zuzu- schreiben sei, und zwar den Mitschuldigen der Verhaf- teten. Sie hätten einen fremden Leichnam, an welchem nach ärztlicher Aussage ein natürlicher Tod zu konsta- tiren war, unterschoben, um die Verhafteten von dem Verdachte der Ermordung Esther's zu rituellen Zwecken zu befreien.

In der auf dieser Voraussetzung basirten Unter- suchung ließ nun der Untersuchungsrichter die drei Floßknechte, sowie den ehemaligen Schlächter und jetzi- gen Kaufmann Rosenberg, bei dem die ältere Schwester Esther's, Sophie, bedienstet war, verhaften, den Let- teren, weil er die Witwe Solymosi geströftet haben soll, daß ihre Tochter wahrscheinlich schon in kurzer Zeit erscheinen dürfte. Aus diesen, an sich ganz unschuldigen Worten zog Herr Vary die Folgerung, daß Rosenberg einen Leichnam gestohlen oder angekauft und ihn den Floß- knechten übergeben habe, die ihn auch nach Dada mitge- führt und daselbst am Ufer niedergelegt hätten. Auf dieser haltlosen Voraussetzung wurde nun die Untersuchung gegen Rosenberg und seine Mitschuldigen zwei Monate lang geführt. Bei meiner Anwesenheit in Eglár, d. i. am 14. und 15. August, im Augenblicke, da ich eben in Gesellschaft mehrerer Personen das Bethaus und die Hütte Scharf's besichtigte und uns die Bewohnerin der nächstgelegenen Dorfhütte mittelst eines Dolmetschs vom Stöhnen und Wehzen der gemordeten Esther laut erzählte, erschien vor uns plötzlich, wie ein Gespenst, eine alte, abgemagerte Jüdin, die unter lautem Weinen behauptete, daß dies Alles Lug und Trug sei. Auf meine Frage, wer sie sei, antwortete sie mir, sie sei die Frau Rosenberg's. Da mir dessen Verhaftung, sowie die dieselbe begleitenden Umstände bereits bekannt waren, trachtete ich, das wehklagende Weib zu trösten mit der Versicherung, daß das Gericht derartigen Märchen keinen Glauben schenken und die Unschuldigen bald befreien werde. Und in der That, Rosenberg wurde nach zweimonatlicher Untersuchung gegen Ende

September aus der Haft entlassen. Man überzeugte sich, daß gegeben ihn, außer den angeführten unschuldigen Worten, die er bei der Witwe Solymosy gesprochen, keine Verdachtsgründe vorliegen. Desgleichen wurden bald auch die drei Flößer freigelassen, welche gegen den Commissär Georg Bay eine Klage anstrebten wegen der unmenschlichen Behandlung und der Qualen, denen er sie unterworfen habe, um sie zu Aussagen zu veranlassen. Dieser Commissär Bay ist auch andererseits gerichtlich angeklagt wegen Anwendung der Folter und wegen anderweitiger Mißbräuche. Mit einem Worte, die Untersuchung konstatierte keinen Zusammenhang zwischen den, wegen Ermordung Esther's verdächtigten Schlächtern Schwarz, Braun, Bugbaum, wie dem Diener oder Tempelsänger Scharf und dem untergeschobenen Leichnam, der in den Theißwellen bei Dada aufgefischt wurde.

Trotz alledem ist diese zweite Angelegenheit in dem ganzen Drama von übergroßer Bedeutung. Vor Allem könnte man zugeben, daß der von der Mutter anfänglich anerkannte Leichnam in Wirklichkeit der von Esther gewesen. In diesem Falle würden sich die Aussagen der Eklärer Juden bestätigen, welche behaupten, daß Esther, nachdem sie sich bei der Mühle von ihrer Schwester getrennt, sich über den hohen, mit Weiden bewachsenen Damm gegen den Theißfluß begab, und daselbst aus noch unbekanntem Beweggrunde einen Selbstmord beging. Diese Voraussetzung erfordert aber vor Allem sorgfältige Nachforschungen betreffs der möglichen Beweggründe des Selbstmordes, also Nachforschungen in Bezug auf den Charakter Esther's, ihre Dienstverhältnisse, die gegen ihre Schwester geäußerten Gefühle u. s. w. Es stellten mir zwar Personen, mit denen ich in dieser Angelegenheit in Eglár gesprochen, den Charakter Esther's in solchem Lichte dar, daß nach diesen Angaben die Eventualität eines Selbstmordes unzulässig wäre. In diesem Sinne äußerte sich vor Allem der kalvinische Pastor, Herr Lapossy, welcher doch den Charakter des Mädchens am besten kennen sollte. Solche flüchtige Informationen sind aber in derartigen Fragen gar nicht genügend. Um der Wahrheit auf die Spur zu kommen, müßte ein gewissenhaftes, sehr besonnenes Gerichtsverfahren eingeleitet werden, während der Untersuchungsrichter eben diese Eventualität a priori ausgeschlossen hat.

Die zweite Voraussetzung ginge dahin, daß weder der in dem Theißflusse aufgefischte Leichnam, noch die ihn bedeckenden Kleider im Zusammenhange mit dem Verschwinden Esther's stehen. Es wurden zwar die Kleider von der Mutter, Tante und Anderen als der Esther angehörig anerkannt, aber uns überzeugt diese Anerkennung gar nicht. Die Trachten der Weiber und Mädchen dieser Gegend sind einander ganz ähnlich, sie sind von demselben Schnitt, demselben Stoffe und gleichartiger Farbe. Konnte somit nicht auch ein anderes Mädchen am Theißflusse Hemd und Unterkleider haben, die denen Esther's täuschend ähnlich waren? Ja, aber das Tuch mit den Farben? . . . Dieser Umstand dürfte wirklich einen schlagenden Beweis liefern — derzeit jedoch wissen wir von ihm nur aus Zeitungen. Warten

wir also, was darüber die Gerichtsacten berichten. Mittlerweile können wir nicht umhin, die Frage hervorzuheben, auf welche Weise die in dem Tuche vorgefundenen Farben unter dem Wasser erhalten bleiben konnten? In Eglár will man auch der Thatsache eine große Wichtigkeit zuschreiben, daß in dem Tuche zwar Farben, aber keine Nägel, die Esther in Eglár gekauft hätte, vorgefunden wurden — wir dagegen glauben diesen Umstand außer Acht lassen zu können.

Schließlich stellen wir noch die Voraussetzung auf, daß man in Wirklichkeit einen fremden Leichnam in die Kleider Esther's gesteckt hätte. In diesem Falle fällt der Verdacht selbstverständlich auf die Freunde und Mithelfer der verhafteten Juden. Diese mit dem im Bethause ausgeführten Morde sowie mit den Ortsverhältnissen vertraut, dürften die aufbewahrten Kleidungsstücke der geviertheilten oder verbrannten Esther bei der Unterschlebung eines fremden Leichnams benützt haben, um den Verdacht der Ermordung von ihren verhafteten Freunden abzuwenden. Dies war die Auffassung des Untersuchungsrichters, welche jedoch ihren Zweck verfehlte. Zweitens: es dürfte auch ein unbekannter Mörder Esther's der in keinem Verhältnisse zu den Verhafteten Schwarz und Scharf steht, die Maskerade veranstaltet haben. Aber zu welchem Zweck? Und sollte diese Maskerade in Wirklichkeit stattgefunden haben, müßte man alsdann nicht auf mehrere Urheber derselben schließen? Drittens könnten wir auch den Fall annehmen, daß Jemand, der die noch lebende Esther seit dem 1. April in Verwahrung hält, einen fremden Leichnam in die Kleider Esther's gesteckt hat, um den gegen die Juden verbreiteten Verdacht zu bestärken. Und solcher Möglichkeiten und Voraussetzungen könnte man noch viele aufstellen. Wir erwähnen derselben, um anzudeuten, wie äußerst complicirt dieser Kriminal-Roman à la Gaborian ist, welchen man in das einsam-düstere Dorf an das Theiß-Ufer versetzt, und wie ungemein leichtfertig es ist, auf Grund seltsamer Aussagen eines vierzehnjährigen Knaben von einem Morde zu rituellen Zwecken zu sprechen, da noch kein Beweis vorliegt, ob Esther Solymosy überhaupt ermordet wurde.

Nun, ziehen wir aus dem Gesagten nachstehende Folgerungen:

1. Daß die muthmaßliche Ermordung der Esther Solymosy auf die Weise verübt wäre, wie sie uns der vierzehnjährige Moriz Scharf erzählt, betrachten wir als reine Unmöglichkeit.

2. Die Aussagen dieses einzigen Zeugen waren unter Umständen abgelegt, welche die Authenticität desselben zweifelhaft erscheinen lassen.

3. Der Umstand, daß bei Dada in dem Theißflusse ein weiblicher Leichnam aufgefischt wurde, erschwert zwar die räthselhaften Umstände des Verschwindens von Esther Solymosy, begründet aber keineswegs den Verdacht, den man gegen die verhafteten muthmaßlichen Mörder geschöpft hat.

Nachschrift. Die ungarischen Journale bringen uns folgende Nachricht: „Es wurde konstatiert, daß das Bild von Esther Solymosy, welches bei dem antisemitischen Congresse in Dresden solches Aufsehen erregte, und das Herr Ónody in ganz Deutschland gegen baares Geld producirt, nicht Esther Solymosy, sondern eine gewisse Lubovika Marosék, die in Nyiregháza allgemein bekannt ist, vorstellt. Trogdem das Bild nicht im Geringsten Esther ähnlich ist, stellte jedoch die Mutter ein Zeugniß aus, daß dies das treueste Conterfei ihrer Tochter sei.“ Obwohl die Tendenz dieses Berichtes zu grell erscheint, da man gar nicht zugeben kann, daß Herr Ónody, als Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses und ehrgeiziger Mann sich herbeilassen dürfte, das Bild Esther's, gleich einem zweiten Barnum, für Geld zu präsentiren, so muß ich bei dieser Gelegenheit den Umstand hervorheben, daß auf mich die Witwe Solymosy keinen angenehmen Eindruck machte. Sie erschien mir als eine unredliche, fremden Einflüssen leicht unterliegende Person, die sogar in diesem höchst traurigen Drama einer ihr angewiesenen Rolle fähig wäre. Selbstverständlich ist es eine Unmöglichkeit, alle die Nuancen im Benehmen, Gesichtsausdruck, in Worten und in der Stimme bei Personen zu analysiren, welche derartigen Verdacht wachrufen. Ueber Eines nur bin ich im Klaren — die Hütte der Witwe Solymosy betrat ich mit dem Gefühl tiefen Mitleids und starken Mitgeföhls, verließ sie dagegen mit einem gewissen Mißbehagen, den in uns vereitelte Erwartungen hervorbringen, oder, falls wir Dingen begegnen, welche von dem, was wir anzutreffen hofften, das Entgegengesetzte zeigen. Dieser Eindruck war demnach ein derartiger, daß es uns gar nicht wundern würde, wenn man schließlich nachweisen sollte, daß die Witwe Solymosy ein Authenticitätszeugniß einem fremden Porträt ausgestellt und daß der im Theißflusse aufgefishete Leichnam, welchem sie die Identität nachträglich versagte, in Wirklichkeit die Ueberreste ihrer Tochter vorgestellt habe.

Krakau, 18. October 1882.

Original-Correspondenz.

Altsohl, den 6. November 1882.

Der Bericht des Herrn Sipß aus Eperies, wonach die dortige „ehrenwerthe“ (?) Gemeinde 10 fl. von einem am Hungertuche nagenden Mitgliede der ק"ח für die Bestattung seines Kindes forderte, wird in allen Kreisen, wohin die Kunde getragen wird, die größte Indignation hervorrufen, da eine solche That einen derben Faustschlag gegen jüd. Mitgeföhls, jüd. Humanität und יקרא רשבי involvirt.

Aber selbst vom Gesichtspunkte des ש"ע, der doch auch gewiß den „edlen“ Herren in Eperies das A und O bildet, verdient die Sache eine scharfe Rüge. Dasselbst heißt es: ויד מימן שמ"ח ס"ק ואפילו מין שאין לו ממין שצואה ואמר אל תקברוהו אין שומעין לו משום ראובא בוונא דחיי. וע"ע מנהרין מ"ו ע"ב ותים בכורות נ"ב ע"ב ד"ה ואיני

Anknüpfend mögen ihnen zwei Citate aus unseren ministeriell genehmigten Vereinsstatuten als Richtschnur dienen. § 5. „Bei einem armen Mitgliede bestreitet der Verein alle Auslagen (Sarg, Leichenkleider, Leichenbestattung etc.)“. § 17. „Bei dem Todesfalle eines erwachsenen Mitgliedes zahlen die Hinterbliebenen für den Begräbnisort an den Verein 60 fr., eines Kindes bis zu 13 Jahren 30 fr., sage 30 fr.“ So denkt und handelt die wirklich ehrsame und verdienstvolle Gemeinde Altsohl. Auf Wunsch will ich der ק"ח dort ein Exemplar der dem hiesigen Chevra-Kadisha-Vereine von mir ausgearbeiteten Statuten einfinden, sie werden so manches Nachahmenswerthe darin finden.

Die Intervention der Behörde, wie Herr Redacteur glauben, bietet nicht das ausreichende Mittel zur Steuerung eines solchen Anachronismus, Beweis: die auch bei andern Confessionen vorkommenden ähnlichen Fälle. Nur die Geißel der Oeffentlichkeit, tüchtig geschwungen gegen solchen Barbarismus, wird dem Unfug Einhalt gebieten, nota bene, wenn Ehrgeföhls da ist.

Amitai.

Wochenchronik.

* * * Es ist ganz merkwürdig: Während unsere vaterländische Literatur bis vor einigen Jahren die keuscheste und edelste auf dem Erdenrunde war, wie die großen und erhabenen Geister, die sie hegten und pflegten und die ausschließlich bemüht waren, das geistige und kerngesunde ungarische Volk zu sich emporzuziehen, . . . hat Jstóczy stuchwürdigen und schmachvollen Gedankens eine Schand- und Brandliteratur, eine Sudel- und Böbelpresse hervorgerufen, um das ungarische Volk zu vergiften. Deswegen allein, abgesehen von den praktischen Heßen, die in Mord und Plünderungen sich kundgeben, verdient er schon den Strick um den Hals! Wir reden nicht von den im Rothe der Gemeinheit sich wie die Säue wälzenden judenfeindlichen, feinsollenden Witzblättern, die wie Pilze über Nacht aufschießen, wir denken auch nicht an den ehrlosen Schuft Verhovay, der viel unverschämter als die feilste Dirne, auch Jzivány von Zmonyi ließen wir gerne belfern! . . . Solche feile Tagesschreiber gab es längst zu allen Zeiten und in allen Ländern, wenn sie auch in dem theuern Vaterlande äußerst selten zur Erscheinung kamen und zwar niemals in solcher Excessivität! . . . Was uns aber den Zorn und die Schamröthe über die Versunkenheit vaterländischer Scribler förmlich ins Gesicht treibt, das ist folgende Ankündigung, die uns joeben zu Gesicht kommt, da heißt es in ungarischer und deutscher Sprache: Esther Solymosy, das Blutopfer von Tisza-Eslár. Socialroman aus der Gegenwart von Daniel von Káshony. Dieses Schandbuch soll als Gassenliteratur in deutscher und ungarischer Sprache gleichzeitig und heftweise erscheinen und zwar illustriert! . . . Wir machen die hohe Regierung und die betreffenden Kreise auf das elende Nachwerk schon jetzt aufmerksam. Als fingirter Herausgeber brillirt der bankrotte Buchhändler Petrif Géza, wie man uns aber

berichtete, sollen die eigentlichen Editoren die Herren Wilckens und Waidl (früher Rautmann) sein. — —

*** „Das Judenthum und die Nationalitätsidee. Eine völkerpsychologische Studie“ betitelt sich eine schön ausgestattete und in jeder Beziehung vorzüglich geschriebene und gehaltene Broschüre von Dr. A. Rosenberg, Rabb. in Kaposvár.

Der sehr geschätzte und geistreiche Verf. weist in derselben logisch nach, daß das Judenthum, das Volk der Religion niemals mit der Scholle Palästinas sich identificirte, es war eben nur der Tempel und der Gottesdienst, dem es anhing und dem der orthodoxeste Jude noch heute sich entgegenkehrt, nicht aber dem Lande! Nur so ist es psychologisch erklärlich, daß der Jude so amalgamationsfähig, daß der Frömmste, trotz aller Sehnsucht nach Zion ein vorzüglicher Patriot sei; nur so erklärlich, daß der Jude sich inmitten der Völkerfluthen aufrecht erhalten konnte, was bei allen andern Völkern, die mit dem Boden verwachsen, unmöglich der Fall sein konnte; sobald ihnen derselbe entzogen wurde, mußten sie eo ipso aufhören. . . .

Wir könnten aus derselben recht viel Schönes citiren, doch möchten wir unsere geschätzten Leser auf dieselbe bloß aufmerksam gemacht haben, damit sie sich des Genußes nicht entschlagen dieselbe zu lesen und als überaus zeitgemäß zu verbreiten.

*** Von Rabb. Dr. Lud. Stein in Berlin liegt uns eine Sukkosrede unter dem Titel: „Die Ewigkeit der jüd. Religion“ vor. Dieselbe symbolisirt, wie dies schon öfters geschah, die vier Gattungen des Feststraußes und ermahnt in kräftigen Worten die Eltern zur religiösen Erziehung der Jugend. Die Rede mag einen recht nachhaltigen Eindruck, besonders durch guten Vortrag, hervorgebracht haben, auf den Leser wirkt sie weniger anregend, umfoweniger als sie nicht für die Zeit aus der Zeit, wiewohl der gelehrte Verfasser die besten Anlagen befundet. Es mag übrigens sein, daß unser Gaumen etwas zu sehr verwöhnt ist.

*** Der in der Tisza-Eklärer Affaire inhaftirt gewesene und gefolterte Klein, nahm jüngst Audienz bei Sr. Majestät, unserem allergnädigsten König, den Allerhöchstderselbe fast eine ganze viertel Stunde anhörte, was große Sensation im Wartsaal erregte. Der huldvolle Monarch entließ denselben, der auch als Militär gedient hatte, ihm auf die Schulter klopfend mit den trostreichen Worten: „Gehe nur nach Hause, mein Sohn, das Uebrige wird meine Sorge sein“. Klein wurde außerdem Stillschweigen über die Audienz auferlegt. Man kann sich denken wie das Organ Verhovác's sich in Folge dieser authentischen Nachricht gebärdet. Wenn es so fort geht, ist die begründete Hoffnung vorhanden, ihn in Bälde — bersten zu sehn.

*** „E-g“ erzählt weitere Schandthaten von der Untersuchung in der Tisza-Eklärer Angelegenheit. Sollten dieselben, woran nicht zu zweifeln, wahr sein, dann dürften die Zuchthäuser unseres Vaterlandes bald neue Insassen bekommen, wenn es überhaupt in unserem Vaterlande eine — Justiz gibt, was wir hoffen.

*** Die Tagesblätter bringen die Nachricht, daß aus der Theiß eine kopflose Leiche gefischt wurde, welche

das „ehrliche Függelenség“ bereits mit der Esther Solymosy in Verbindung bringt. Sollte das wirklich die Esther sein, so leidet es keinen Zweifel, daß die Herren Antisemiten die ganze Comödie mit der Dadaer und der jetzigen Leiche zusammengestellt und auch den Mord vollbracht haben.

*** Dr. G. Kenedy, Redact. des „Pest. Hirł.“, erklärt Verhovay für einen ehrlosen Schurken, Verhovay ist jedoch an solchen Ehrentiteln bereits so gewöhnt, daß ihm die höchste Beleidigung nur das wäre, wenn ihn Jemand einen anständigen Menschen — schimpfen würde.

Feuilleton.

Grüß Euch Gott Brüder,
Hauts die Juden nieder
Scharrschamster Diener!

Vielgeliebte Brüder in Christo!*)

Ein Gesinnungsgenosse, der verhindert ist, an der hochwichtigen internationalen Antisemitenversammlung Theil zu nehmen, ist im Geiste unter Euch, indem er dieses Schreiben an Euch richtet.

Mit obigem unserem populären Loosungsworte begrüße ich Euch, Ihr Edlen und Frommen, die Ihr von verschiedenen Landen zusammengekommen, um für das Heil der Christenheit, und zum Frommen der Menschheit, zu arbeiten und zu nützen.

Für das Heil der Christenheit! — denn niemals war dasselbe so bedroht, wie jetzt, — wenn wir in der Geschichte nachblättern, finden wir keine ähnliche Epoche, in welcher das Christenthum bis in seinen innersten Grundlagen alterirt worden wäre, als wie gerade heute in dem aufgeklärten 19. Jahrhundert.

Und es sind nicht etwa Protestanten, Mohamedaner, Buddhisten, oder eine andere ähnliche Glaubenssecte, welche unsere heilige Kirche, unsere ganze Gesellschaft bedrohen, ein kleines Häuflein, ein Völkchen, welches kaum über 2000 Millionen Menschen zählt, und durch seinen Glauben, seinen Fanatismus das ganze Weltall bedroht, es sind dies die Juden, das auserwählte Volk Gottes, die Verehrer Jehovas.

Dieses Volk beherrscht den ganzen Erdenrund, Süd, Ost, West und Nord ist in seinen Händen, sogar das Franz Josef-Land, diese neueste Errungenschaft unseres Jahrhunderts, gelangt nach und nach in seinen Besitz, denn wie statistisch bewiesen ist, haben sich dort bereits über 100 Millionen Juden angesiedelt.

Die Cultur, die Industrie, der Handel, der Reichthum, alles ist in den Händen der Juden, an Kunst, Wissenschaft, Bildung, Humanität und Intelligenz sind sie uns bedeutend voraus, sie beherrschen die ganze Gesellschaft, in welcher eine Corruption Platz

*) Vorliegendes Schreiben ist gelegentlich des am 11. September 1882 zu Dresden tagenden Antisemiten-Congresses, mehreren Journalen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, vielen Privaten eingeschendet, wie auch den einzelnen Führern, vor Eröffnung der ersten Sitzung eingehändig worden.

gegriffen, die nichts anderes, als den Ruin dieser Gesellschaft bezwecken soll.

Physisch und moralisch sind sie uns weit überlegen! Unsere Frauen gebären Kinder, unsere Jungfrauen thun dasselbe, sagt Heine in seinem Cabale und Liebe — und von wem gebären unsere Frauen und Jungfrauen? — nur von Juden, denn es ist statistisch bewiesen, daß die Juden fruchtbar sind, wie der Sand am Meere, währenddem wir, die wir heute hier versammelt sind, die Vertreter des Christenthums, physisch und geistig schwach und beschränkt sind.

Und ist es zumeist der Fanatismus dieses Volkes, welcher die eigentliche Gefahr in sich birgt, — denn alljährlich wird eine gewisse Anzahl 14 bis 16jähriger Jungfrauen von den Juden abgeschlachtet, zu gewissen rituellen Zwecken, wie solches noch nicht lange her, in Ungarn geschehen.

In Tiša-Eglár, dem Geburtsorte Napoleon des I. haben die Juden am verfloffenen Osterfeste über 5000 ungarische Jungfrauen abgeschlachtet, aus Fanatismus und zu rituellen Zwecken, was unsere geehrten Mitglieder aus Ungarn, die Herren Istóczy und Ónody beweisen können.

Die Angst vor dieser rituellen Abschachtung hat die christliche Bevölkerung tief ergriffen, — in allen Schichten der Gesellschaft herrscht Furcht, Desparation und Zerfahrenheit, das Familienleben, der häusliche Friede ist gestört — unsere hoffnungsvollen jungen Frauen stricken — und opponiren gegen das Erscheinen neuer Weltbürgerinnen, das schöne Geschlecht ist im Aussterben, und die christliche Bevölkerung in zusehender Abnahme begriffen.

Und erst vollends Solymossy Esther!!!

Wer kennt ihn nicht, diesen Namen? Auf dem ganzen Erdenrunde wird er genannt. — Esther Solymossy! der Stolz, die Zierde, diese Perle unseres Jahrhunderts, ist nicht mehr, — denn die Juden, diese schlimmen Juden haben selbe ebenfalls zu rituellen Zwecken abgeschlachtet.

Tiša-Eglár und Umgebung trauert! Ungarn, Desterreich, Deutschland, ja die ganze Welt, ist in tiefste Trauer gehüllt!

Ihre sterblichen Ueberreste sind verschwunden und wie das Grab Moses, ist auch das der Esther Solymossy, nicht gekannt.

Wer wird künftig unsere Kleinen lehren
Speere werfen, und die Götter ehren?
Wer wird künftig unsere Gänschen hüten
Wer wird wachen, wenn die Hühner brüten?

Meine Werthen, meine Lieben
Sie ist hin, doch fraget nur nicht wie!
Ein süßer Trost ist uns geblieben
Das ist der — Bitterhändler Onody!

Geliebte Brüder in Christo! Noch vieles könnte ich hier erzählen, was den langsamen aber stetigen Ruin der Christenheit befördert, aber das bereits Mitgetheilte ist schwerwiegend und genügt zu beweisen, daß die Existenz der Juden für die ganze Welt, für das Christenthum, insbesondere aber für uns, die wir hier versammelt sind, eine große Gefahr bedeutet. — Um

dieser Gefahr zu begegnen, ist es nothwendig, daß wir einen großen Verein gründen, unter dem Namen „Antisemitenbund“, dessen Aufgabe es sein muß, die Welt von diesem Häuflein Juden, welches nahezu an 2000 Millionen zählt, zu befreien.

Und weil dieses wirklich keine kleine Aufgabe ist, muß dieser Bund aus dem Kern der Gesellschaft gewählt sein, und müssen die erforderlichen Statuten sorgfältig verfaßt und ausgearbeitet sein.

Ich habe zu diesem Zwecke die Statuten bereits gemacht, die ich dem Gutachten des geehrten Hauses hiermit unterbreite, und werde ich dieselben, mit Ihrer werthen Erlaubniß vorlesen.

§ 1. Der zu bildende Verein führt den Namen Antisemitenverein — geheimer Bund, wirklicher Ausbund oder Auswurf der menschlichen Gesellschaft.

§ 2. Die Antisemiten entfallen in drei Classen, nämlich:

- a) Antisemitenführer, gründende Mitglieder.
- b) Durch Ueberredung gewonnene Mitglieder, ordentliche Mitglieder.
- c) Antisemiten aus Passion und Mode, unterstützende Mitglieder.

§ 3. Antisemiten ersten Ranges sind:

a) Solche, die schon irgend ein modernes Vergehen begangen haben, oder die Qualifikation besitzen ein solches nachträglich begehen zu können;

b) die schon ein oder mehreremale in strafgerichtlicher Untersuchung gewesen, oder auch solche, die es noch heute sind, wie z. B.: die geehrten Herren Ónody und von Zerboni, wie uns dies erst noch nicht lange von den Zeitungen mitgetheilt wurde;

c) Proletarier, Defraudeure, Hochstapler, Ehrenräuber, Hoch- und Landesverräter, überhaupt solche, die aus Neid und Habsucht ihre Ueberzeugung opfern, entweder für preußische Thaler oder für russische Rubel.

§ 4. Antisemiten ersten Ranges sind gleichzeitig gründende Mitglieder und müssen Adelige sein, wie auch eine hohe Stellung bekleiden, als da sind: gewisse Majore, Geheimräthe, Rämmerer, Grundbesitzer, Hofprediger, gewisse Landtagsdeputirte, Reformer, Herausgeber gewisser Reformzeitungen und Vorsteher gewisser öffentlicher Vereine.

§ 5. Antisemiten zweiten Ranges, oder ordentliche Mitglieder können nur gemeine, niederträchtige Menschen sein, als da sind: Wechselfälcher, Falschspieler, Saufbolde, Diebe, Räuber, Bethären und sonstiges Gesindel.

§ 6. Antisemiten dritten Ranges, oder unterstützende Mitglieder müssen allenfalls wohlhabende Leute von gesicherter Existenz sein, es sind dies zumeist Faulpelze, Tagdiebe, die jeder Mode und jedem Sport huldigen, sie faulenzten, vagabundiren, lumpen, spielen, trinken aus Faulheit und Mode und aus Mangel an Vorliebe für ernste Arbeiten.

§ 7. Der Zutritt des weiblichen Geschlechtes in den Antisemitenbund ist nicht ausgeschlossen und können moralisch verkommene Frauenzimmer in diesen heiligen Bund ohne Anstand aufgenommen werden.

Tendenz und Wirksamkeit des Vereines.

§ 8. Tendenz dieses Vereines ist Verfolgung, Vernichtung und gänzliche Ausrottung der Juden und sind alle drei Gattungen Mitglieder verpflichtet, an diesem edlen Werke nach Thunlichkeit mitzuwirken.

Die Art der Vernichtung zerfällt in zwei Theile, in moralische und physische.

Die moralische Vernichtung besteht in Anwendung von Lügen, Meineid, Heuchelei, Wechselfälschungen und sonstigen Betrug, wodurch die Juden in ihren heiligsten Interessen moralisch und materiell geschädigt werden.

Die physische Vernichtung ist gleichbedeutend mit gänzlicher Ausrottung der Juden, — worunter Plünderung, Todtschlag und Verjagung der Juden zu verstehen ist — an diesem edlen Werke müssen sich sämtliche Mitglieder theilnehmen, die gründenden Mitglieder durch Aufreizung und Aufwiegelung, die zweiten Ranges durch thatsächliches Zugreifen, und die dritten Ranges als Aushilfe nach beiden Richtungen.

Die Rechte und Ansprüche der Mitglieder.

§ 9. Sämtliche Antisemiten sind wahlberechtigt und stimmfähig, können aber auch unter Umständen die Stimmen verlieren, daß heißt: stumm und blind werden.

Als Präses kann nur der größte Gauner, Bethár und Mistkerl gewählt werden und genießt dieser den Vorzug in erster Reihe gehenkt zu werden.

In den Ausschuß können nur Antisemiten ersten und zweiten Ranges gewählt werden, und haben diese die gerechtesten Ansprüche an den Galgen oder nach Umständen ins Narrenhaus zu kommen, — die Antisemiten dritten Ranges haben nur das Recht ins Tollhaus zu kommen, wohin sie auch gehören.

In Anbetracht, daß der Antisemitenbund, dieser Auswurf der menschlichen Gesellschaft, sich vermehren könnte, sind die Regierungen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn, insbesondere die sächsische Regierung anzugehen, sie mögen rechtzeitig um genügende Galgen und entsprechende Anzahl von Henkern, wie auch Tollhäuser Sorge tragen.

Der Antisemitenverein hält alljährlich in einer früher zu bestimmenden Stadt eine Generalversammlung, und proponire ich, die Abhaltung der ersten Generalversammlung in Tisza Eszlar, welches durch den nachahmungswürdigen Eifer der Herren Istóczy und Onody so berühmt geworden.

In Anbetracht der außerordentlichen Dienste, welche Herr Istóczy dem Grafen Ignatief, wie auch dem deutschen Schulverein geleistet hat, beantrage ich, daß Herr Istóczy zum Ehrenmitgliede des zu bildenden Vereines gewählt werde.

In Anbetracht, daß der Verlust der Solymoshy Esther ein unermesslicher und zugleich unerfäglicher ist, — daß der Schmerz ob diesen Verlust nur noch erhöht erscheint dadurch — daß das Grab dieser jungen Dame nicht eruierbar ist — und in Anbetracht, daß Herr Onody durch Anschaffung des so wohlgelungenen Bildes

der Solymoshy Esther, zur Linderung des so ungeheuern Schmerzes wesentlich beigetragen hat:

beantrage ich, daß die geehrte Versammlung Herrn Onody die vollste Anerkennung und den verbindlichsten Dank aussprechen möge.

Das so wohlgelungene Bild der Esther Solymoshy soll in allen größern Städten Deutschlands ausgestellt und gegen Entrée zu besichtigen sein — der Ertrag dieser Ausstellungen soll der von Kummer gebeugten und tief betrübteten Witwe Solymoshy zufließen, weil sie durch ihre würdige Haltung, den Herren Istóczy und Onody in ihren edlen Bestrebungen so vortreffliche Dienste geleistet hat.

Der Antisemitenverein soll gleich nach seiner Constituierung ein Lebenszeichen von seinen edlen Bestrebungen geben, und beantrage ich zu diesem Zwecke eine allgemeine Judenhege, — am allergeeignetsten zu diesem ersten Debut empfehle ich die Stadt Preßburg, welche schon im Jahre 1848, auf diesem Gebiete, Großes geleistet hat.

Mit der Einleitung und Ausführung dieser ersten Judenhege, sollen die Herren Simon Iványi und Okolicsányi betraut werden.

In Anbetracht, daß zu Dresden bei der ersten internationalen Antisemitenversammlung der Auswurf der menschlichen Gesellschaft vertreten ist, beantrage ich, daß der zu gründende Verein ein für allemal der Auswurf der menschlichen Gesellschaft heißen soll.

Dies sind die Statuten, die ich der geehrten Versammlung zur Begutachtung unterbreite und zur Annahme anempfehle.

Beliebte Brüder in Christo! Wenn ich auch abwesend bin, aber im Geiste bin ich unter Euch, empfanget diese Statuten als ein wohlverdientes Geschenk, als eine Medaille, deren Rehrseite ich Euch ebenfalls in ihrer Wahrheit zeigen will.

In den uralten Zeiten der Römer und Griechen unter Vespasianus, ungefähr 230 Jahre nach Christi, war es usuell und gehörte zum guten Tone, daß der Reichliche eine Anzahl Schmarozer und Narren in seinem Haushalte hatte, die gleich den Sklaven behandelt wurden. Die Aufgabe dieser Narren war, bei Mahlzeiten und Gelagen, die Gäste durch ihre Dummheit und Possen zu belustigen. Ein reicher Römer oder Grieche erschien nirgends in Häusern oder auf offener Straße, ohne von einem Rudel solcher Schmarozer begleitet zu sein, die hinter ihm herlaufen mußten.

Theophrastus, ein damaliger berühmter Komiker schildert einen solchen Spaßmacher, der sich also rühmt:

Charakter habe ich keinen, Stolz ist mir fremd, ich bin meinem Gönner ein Klotz beim Schlägekommen, Sturmwind beim Hinauswerfen, ein Strick beim Würgen — ich speise ungeladen mit wie die Fliege, ich erdroffele, morde, leiste Zeugenschaft ohne mich zu bedenken.

Die zu Dresden tagende Antisemitenversammlung versetzt uns in jenes Zeitalter. — Ihr seid ebenfalls solche Schmarozer und Narren, Eure Thorheiten belustigen uns und man tritt auf Euch herum, wie auf

jenen Schmarögern und Possenreißern, und wie jene, habt Ihr weder Ehre, noch Charakter.

Und nun entbiete ich Euch meinen apostolischen Segen,
Den Proletarier-Orden, mit Nachlaß der Taxen.
Möge ein Sturm vom Erdballe Euch segnen,
Und uns befreien von Euern Taxen.

Lebt wohl vielgeliebte Brüder.
In Tisza-Eslár sehen wir uns wieder!

In ausgezeichnete Hochachtung

Michael Hollósy.

Literarisches.

Jahresbericht der Landesrabbinerschule in Budapest vom Jahre 1881—1882.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wir sagten, es sei diese Studie in gegenwärtiger Zeit von hohem Interesse. Und mit Recht. In einer Zeit, wo jeder unwissende Lämmel, leider, selbst unter Juden, seine Zunge gegen den Talmud laufen läßt und ihn der Immoral und weiß Gott, welcher Thorheiten und sonstiger Dinge zeihet, ist es wohl zeitgemäß zu zeigen, wie dieser selbe Talmud schon damals ein ausgebildetes Recht schuf und zu schaffen bestrebt war, als viele Nationen noch in tiefster Barbarei versunken waren und andere, die sich heute auf der Höhe der Civilisation zu stehen brüsten, noch gar nicht als Nationen existirten!

Wie weit stand doch das christliche Mittelalter und selbst in neuester Zeit wie weit stehen noch so viele Staaten und Staatchen insofern dem mosaïsch-rabbinischen Rechte nach. . . . Und da spricht man dem Talmud-juden frecherweise jedes Rechtsgefühl ab, weil er dem Talmud anhängt, während es gerade umgekehrt ist, daß der Jude nur unredlich zu handeln vermag, der die Vorschriften des Talmuds ignorirt! Oh, wenn das dumme und böshafte Antisemitengefindel wüßte, wie nachdrücklichst der Talmud und die rabbinische Literatur Recht und Redlichkeit lehren und predigen, so würden sie den Talmud nicht nur nicht anklaffen, sondern ihn vielmehr loben und dessen Studium fördern, wie dies in dem großen England geschieht, wo wahre Zierden der Kirche sich eingehends mit dem Talmud befassen, um das Evangelium Jesu, dessen beste Partien dem Talmud nachgebildet sind, begreifen zu können!

Was würden wohl all die antisemitischen Bengel mit ihren Mördern und Plünderern dazu sagen, wenn die Juden sich die Freiheit nähmen zu behaupten, die Raub- und Mordsucht der Antisemiten stamme nur von ihrer Religion her, die ihren Bekennern von Jugend auf solche Lehren einflößt? Biewohl das Thun und Lassen vieler, sehr vieler Pfaffen auf solche Lehren schließen läßt. . . . Doch wir Juden denken viel edler und bilden uns ein, daß diese Ehrenmörder und Brandstifter sowenig, trotz ihrer Taufe, Christen, als diejenigen Juden, welche schlecht sind, trotz ihres Beschneitenseins Talmudjuden sind! . . . Dagegen ist

es wahr, daß jene unchristlichen Christen, wie diese unjüdischen Juden nur verächtlich und verdammenswerth sind. . . .

Man verzeihe uns diese scheinbare Abschweifung, aber sie gehört im Grunde zur Sache, weil wir damit sagen wollten, daß solche Monographien mehr zur Rechtfertigung und Bertheidigung des ignoranten- und boshafterweise angegriffenen Talmud beitragen, als alles sonstige Gewäsch unberufener Scribler und ignoranten Reformhelden! . . . Ferner, daß es zu wünschen wäre; viele solche Abhandlungen mit der nöthigen Ausbeute des Talmud und seiner Literatur würden geschrieben und zahlreich gelesen, das trüge sicherlich zu anderer und besserer Meinung vom Judenthum und seinen Lehren bei, und so sei denn diese herrliche Arbeit, die ebenso interessant für den Fachmann als für den Laien, wärmstens empfohlen und eine Ermunterung zu ähnlichen gediegenen Arbeiten.

Dem andern Theil des Berichtes, wir möchten sagen dem ziffermäßigen, entnehmen wir mit Vergnügen, daß die Anzahl der Schüler, der Lehrkräfte, wie der Disciplinen sich vermehrten, wie schließlich daß die materielle Unterstützung eine sehr befriedigende ist.

F. W. Hadländer's Ausgewählte Werke. In 60 Lieferungen, Clafiter-Format, Inhalt je 5—6 Bogen, à 25 kr., oder in 20 Bänden, Inhalt 15—18 Bogen, à 75 kr. — Complet 20 Bände, gebestet 15 fl.—, in 8 eleganten Leinenbänden, roth oder grau, 20 fl.— Inhalt von F. W. Hadländer's **Ausgewählten Werken**: Eugen Stiefried, Roman, 3 Bde. — Handel und Wandel, Meine Lehr- und Wanderjahre, 1 Bd. — Soldatenleben im Frieden, 1 Bd. — Europäisches Slavenleben, Roman, 5 Bde. — Wachtstubenabenteuer, 2 Bde. — Namenlose Geschichten, 3 Bde. — Der letzte Bombardier, Roman, 3 Bde. — Der Roman meines Lebens, Memoiren, 2 Bde. — (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

In unserer an gediegener Belletristik nicht besonders reichen Zeit muß es jeden Literaturfreund angenehm berühren, wenn ihm aus dem ewig unvergänglichen Schatz der wahrhaft guten Lectüre etwas Würdiges geboten wird. Eine der verdienstvollsten literarischen Aufgaben war es, die Schriften des hervorragenden deutschen Romanciers, F. W. Hadländer's in einer für die weitesten Kreise berechneten billigen und nicht zu umfangreichen Ausgabe zu bieten und haben wir dieses Verdienst der obigen Verlagsfirma, schon mehrmals hervorzuheben Gelegenheit gehabt. Zeht da uns diese Ausgabe vollständig vorliegt, erachten wir es für unsere Pflicht, den bedeutenden Werth derselben anzuerkennen und sagen wir nicht zuviel, wenn wir Hadländer's Schriften einen echten und rechten Hauschatz für jede Familie nennen. Der vielseitige Autor hat in seinen Schriften den deutschen Geist so zu erfassen und mit der lebenswürdigsten, humorvollen Detailmalerei auszuschildern gewußt, daß uns jedes einzelne Werk wie ein sonniges Bild aus der Menschheit: Ringen und Streben anmuthet. Hadländer's Humor, gemüthvoll und herzlich wie der keines anderen deutschen Dichters, ist einer der schönsten Schätze unserer Literatur, dem man nur die Schreibart eines Boz Dickens an die Seite stellen kann. Den Werth der einzelnen Werke haben wir schon des Oefteren gewürdigt, so daß uns nur noch erübrigt, seinen autobiographischen „Roman meines Lebens“ zu erwähnen. Mit diesem Werke hat der Verleger der Sammlung die Krone aufgesetzt, denn es enthält die besten Seiten Hadländer's, enthält — ihn selbst. In reichstem Maße hat er hier die schönsten Gaben seines Talentes zur Geltung gebracht, um so sich das schönste literarische Denkmal zu hinterlassen.

Und so können wir den Lesern, Hadländer's Schriften als eine Quelle dauernden Genusses, als einen lieben Freund, zu dem man immer und immer wieder zurückkehrt, bestens empfehlen und hoffen, daß die Lesewelt den Geist seines würdigen Had-

Länder's dadurch wird zu ehren wissen, daß sie ihn der feichten, ephemeren Romanliteratur vorzieht und in dem Maße liebt, als er es durch seine Gediegenheit verdient.

Singefendet.

Soeben erschien in A. Hartleben's Verlag in Wien, I. Wallfischgasse 1. **F. W. Hankländer's** ausgewählte Werke in 20 Bänden complet. 310 Bogen. Geh. 15 fl., in 8 Leinwandbänden eleg. geb. 20 fl. Inhalt: Eugen Stillfried 3 Bände, Handel und Wandel 1 Bd., Soldatenleben 1 Bd., Europäisches Slavenleben 5 Bände, Wachtstubenabenteuer 2 Bde, Namenlose Geschichten 3 Bde., Der letzte Bombardier 2 Bände, Der Roman meines Lebens 2 Bände. — Auch in 20 Bänden à 75 fr. oder in 60 Lieferungen à 25 fr. beliebig nach und nach durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat **Jul. Weiß'**, Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

- B. Jósika Kálmán.** A lelkész. II-ik köt. Pest 1871 30 kr.
— Messaline, Eredeti dráma öt felvonásb. Bdpest. 1873 10 kr.
Jókai Mór. A magyar nemzet története, regényes rajzokban. Harmadik kiadás. XV képpel. Pest 1870 1 frt 20 kr.
Justini Historiae Philippicae, Lipsiae 1757 1 frt.
Journal pour tous, magasin littéraire illustré. 1868 année. 5bd. fl. 2.
La famille journal p'ou tous, publié sous la direction de Vulliet. Dixième année. 1869. 2wdd. fl. 1.
Kampmann G. Grammaire pratique de la langue Française avec de nombreux exercices. Paris 1876 30 kr.
Kazinczy G. Pályám emlékezete. Fvszpts. 60 kr.
Kempelen Győző. Munkái. I. köt. Magyar önkénytesek. Pest 1865 kötve. 40 kr.
Kecskeméthy A. Gróf Széchenyi István utolsó éveit és halála. (1849—1860.) Pest 1866 80 kr.
Uj korszak, heti szemle a tudomány, tanügy, irodalom, művészet és a fővárosi és vidéki társasélet köréből. Szerk. Dr. Henszelmann I. és Dr. Riedl Szende. I. köt. 1865. Julius—December. 1 frt 80 kr.
Kossuth-Album. Szerk. Aldor I. és Ormodi B. Pest 1868. Flvszpts. 1 frt 20 kr.
Kisfaludy Károly, minden munkái. Szerk. Schedel Fer. Hatodik köt. Pest 1844. Flvszpts 80 kr.

- Lamb K. és M. Shakspeare-mesék.** Angolból ford. és Shakspeare rövid életrajzával ellátta Mihály József. 2 rész. Bdpest 1880. Vszpts. 1 frt 30 kr.
Lamber Jul. Récits du golfe Juan. Paris 1875 1 frt.
Larousse P. La lexicologie des écoles. Paris 1879. 40 kr.
Lamartine A. de. Nouvelles confidences. Leipzig 1850. 2wdd. 50 kr.
Lamartine M. de. La chute d'un ange épisode. Paris 1870. 5wdd. fl. 1.
— Toussaint Louverture. Poème dramatique en cinq actes. Bielefeld 1865 12 kr.
Laya Leon. A farkas torka. Szinmű 4 felv. Ford. Feleki József. Bdpest 1875 25 kr.
Laboulaye. Pudli fejedelem. Pest 1871 60 kr.
Láng Lajos. Ilda. Szomorujáték 3 felv. Bdpest. 1875 20 kr.
Lányok lapja. Szerk. Dolinay Gyula. III. és IV. évf. 1877. 1878. Fvszpts. egy-egy évf. 2 frt 50 kr.
Leterrier és Vanlov. A kis menyecske. Operette 3 felv. Ford. Rákosi Jenő. 20 kr.
Lessing. Miss Sara Sampson. Szomorujáték öt felv. Ford. Kazinczy Fer. Buda 1842 25 kr.
Lectures choisies pour les jeunes personnes. Stuttg. 1865 25 kr.
Lenoir Paul. Le fayoum le Sinaï et Pétra. Expédition dans la moyenne Égypte et L'arabie pétrée sous la direction de I. L. Gérôme. Paris 1872. 2wdd. 2 fl. 20 fr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigt verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Insertate.

Elegante Anzüge.

Ueberzieher . . . von fl. 11	Anzüge Trauer von fl. 30
Ueberzieher wasserdicht „ „ 20	Hosen Mode . . . „ 4
Ueberzieher Trauer „ „ 24	Knaben-Ueberzieher „ „ 10
Priester-Ueberzieher „ „ 20	Knaben-Anzüge „ „ 13
Anzüge complet . . . „ 14	Livree-Anzüge . . . „ 25

und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preisverhältniß.

Die feinsten engl., franz. und Brünnner Stoffe für Maßbestellungen bei

Jacob Rothberger,

I. und I. Hoflieferant, 11—20

Budapest, Christophplatz Nr. 2,

I. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

Provinzbestellungen prompt.